

Germanstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Erhalten täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig . . . 20 Kr. — 6.
Halbjährig . . . 10 " — 3.
Dritteltjährig . . . 5 " — 1.
Monatlich . . . 1 " 70 "
Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 " — "
Eingelie Nummer 10 6.
Mit Postversendung:
im Inland:
Ganzjährig . . . 14 Kr. — 6.
Halbjährig . . . 7 " — 3.
im Ausland:
Ganzjährig . . . 18 Kr. — 6.
Halbjährig . . . 9 " — 3.
Für die Redaktion verantwortlich:
Friedrich Roth.
Manuskripte werden nicht zurückgeleitet; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Insertate
werden in der Administration dieses Blattes (Bintzerstraße 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren:
in **Budapest**: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in **Wien**: A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukes' Nachf. (M. Augensfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse; in **Berlin**, **Hamburg**, **Paris**: Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a. M.**: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Sammonzeit kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeidner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schmeidegasse Nr. 17, und J. Frank, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nr. 86. Germanstadt, Donnerstag den 16. April 1903. 119. Jahrgang.

Internationale Schiedsgerichte.

Paris, 11. April.

In der französischen Deputierten-Kammer hat sich eine neue Partei gebildet, die sich die Gruppe des internationalen Schiedsgerichtes nennt. Darüber wird gewiß wieder bei allen praktischen Politikern allgemeines Schütteln des Kopfes und mitleidiges Zucken der Achseln erfolgen, sowohl diesseits, wie jenseits der Vogesen. Denn heutzutage gehört es leider zum guten Ton, sich allen idealen Regungen gegenüber zu verschließen, und wer ein kluger Mensch sein will, muß höhnisch jeder Hoffnung auf wirkliche Besserung unserer sogenannten Civilisation das Genick brechen. Sogar die Jugend ist heute von diesem Laster des praktischen Scepticismus angefaßt, und wo immer man es wagt, schüchtern auf eine Besserung unserer miserablen Verhältnisse anzuspielen, kann man sicher sein, für einen armen Dummkopf gehalten zu werden, der von der Wirklichkeit nichts versteht. Von den wirklichen Verhältnissen und von der praktischen Politik versteht man heutzutage nur etwas, wenn man allen Menschen und allen Völkern ausschließlich Schlechtes zutraut. Das ist aber ebenso falsch, wie wenn man ihnen ausschließlich Gutes zutraute. Sicher ist, daß alle Völker ohne Ausnahme vor allen Dingen ihre Ruhe haben möchten und nichts feindlicher wünschen, als den Frieden. Man sagt ihnen nun, der Friede könne nur dadurch erhalten bleiben, daß man sich gegen den bösen Nachbar schütze, der seinerseits nur an Krieg und Eroberung denke. In Wirklichkeit aber denkt kein Volk an Krieg und Eroberung, und die praktischen Politiker, die das glauben, sind auf dem Holzwege, während die Idealisten, die an den allgemeinen Völkerfrieden glauben, Recht haben.

Vor zweitausend Jahren konnte in den Wäldern Germaniens der Stärkere ungestraft das Gut des schwächeren Nachbarn wegnehmen, vor tausend und vor fünfhundert Jahren noch betriegt eine deutsche Gemeinde die andere, ein Ritter den anderen, eine Stadt die andere. Jetzt geht der Schwache vor Gericht, wenn ihm von dem stärkeren Nachbarn ein Unrecht zugefügt wird, und auch die Zwistigkeiten zwischen Gemeinden und Städten werden friedlich geschlichtet. Daß es mit den Differenzen zwischen den Nationen schließlich ebenso werden soll, ist doch wahrhaftig keine so utopische Hoffnung, wie uns die Praktiker weismachen möchten. Nein, es ist sogar ganz sicher, daß wir im Laufe der Zeit dahinkommen werden, und das ist nur eine Frage der Zeit. Die Ungläubigen und Sceptiker werden schließlich doch Unrecht behalten. Ihr Unglauben aber und ihr Hohn schaden der guten Sache außerordentlich. Wenn alle Menschen, die aufrichtig den Frieden wünschen, es nur offen heraus-sagten wollten, dann wäre damit der Friede schon gesichert; denn auf tausend Menschen dürfte kaum ein einziger kommen, der öffentlich den Krieg herbeizuwünschen wage. Die verschwindend kleine Partei der Kriegsfreunde aber wird ungeheuer gefärkt durch die Superklugen, die bei jeder Regung zu Gunsten des Völkerfriedens die Achseln zucken und mitleidig lächeln über die dummen Kerle und naiven Kinder, die sich derartigen Träumen hingeben.

Als Zaurès vor Kurzem seine große Rede in der Deputierten-Kammer hielt, worin er jeder Revanchegebe absagte, wurde diese ungemein bedeutungsvolle Kundgebung von der deutschen Presse mit jenem Achsel-zucken des praktischen Politikers begrüßt, welches auch der Gründung der neuen parlamentarischen Gruppe zuteil werden wird. Allein die Thatsache, daß ein Redner es wagen kann, in der französischen Deputierten-Kammer auf die verlorenen Provinzen zu verzichten, ohne deshalb ein-für allemal unmöglich zu werden, ist so wichtig, daß sie etwas Besseres, als Kopfschütteln verdient. Und Zaurès ist außerdem nicht der premier venu. Er ist nicht nur der bedeutendste französische Parlaments-Redner und der von der Kammer-Mehrheit erwähnte Vice-Präsident, sondern er vertritt in diesem Falle diejenige politische Partei, die zwar in Frankreich noch nicht wie in Deutschland die meisten Anhänger zählt, die aber doch

allem Anschein nach in Wälde die mächtigste sein wird. Und nicht nur alle französischen Socialisten sind mit Zaurès einig, wenn er dem allgemeinen Völkerfrieden das Wort redet, sondern auch die weitläufigsten radikalen Republikaner. Und in allen anderen Parteien sitzen Leute, die wie Zaurès den internationalen Frieden und die allgemeine Entwaffnung herbeiführen, wenn sie es auch nicht wagen, offen auf die im letzten Kriege verlorenen Provinzen zu verzichten.

Weber Zaurès und seine Rede, noch die neu gegründete parlamentarische Gruppe verdienen also Mitleid und Spott, sondern im Gegenteil sollte man darin höchst bedeutsame Zeichen der Zeit sehen, und es wäre die Aufgabe der deutschen Friedensfreunde, den französischen Gefinnungsgenossen durch ähnliche Kundgebungen die Hand zu reichen. In der neuen französischen Gruppe sitzen Leute aus allen Parteien: Monarchisten, conservative Republikaner, Radicale und Socialisten. Das allein beweist schon, daß das Friedensbedürfnis in allen Schichten des französischen Volkes vorhanden ist. Und da Frankreich nun einmal das Land ist, das am meisten von einem Kriege und am wenigsten vom Frieden zu hoffen hat, so verdient diese französische Bewegung desto mehr Beachtung. Wenn die nämliche Bewegung von dem siegreichen Deutschland ausgeht, so mag man immerhin die Achseln zucken und sagen: „Natürlich, der Sieger, der den Haub in die Tasche gesteckt hat, will jetzt seine Ruhe haben und möchte ewigen Frieden halten.“ Für die Franzosen ist ein solches Vorgehen weit schwieriger und schmerzlicher, denn indem sie sich für die friedliche Schlichtung internationaler Streitigkeiten erklären, verzichten sie auf die Wiedererlangung von Elsaß-Lothringen, und das setzt eine große Verleugnung des Nationalstolzes voraus.

Die allgemeine Entwaffnung der europäischen Nationen, welche einen ungeheuren Aufschwung des Volkswohlfstandes veranlassen würde, indem die jetzt im Militärdienste brachgelegten Arbeitskräfte nützlichen Thätigkeiten zugewendet würden, ist leider vorläufig nur ein Traum. Dagegen ist die Idee eines allgemeinen Schiedsgerichtes, wenn auch unvollkommen, so doch thatsächlich verwirklicht. Es ist einzig dem bösen Willen der Regierungen zuzuschreiben, daß das Schiedsgericht im Haag so wenig benutzt wird. Die Völker müßten hier eingreifen und durch unabweisliche Aussprüche die Regierungen zur Benutzung des Schiedsgerichtes zwingen. Und hier ist das Vorgehen der französischen Deputierten-Kammer sehr nachahmenswerth. Haben sich die Regierungen dann erst gewöhnt, ihre Zwistigkeiten dem internationalen Schiedsgerichte zu unterbreiten, so wird die Entwaffnung logisch ganz von selber kommen, natürlich nicht auf einmal, sondern ebenso allmählich, wie die allgemeine Entwaffnung eingeführt wurde. Mag die Erreichung dieses Zieles auch in weiter Ferne liegen, so gehört sie doch keineswegs den utopischen Träumen an, deren Verwirklichung überhaupt nicht denkbar ist. Es bedarf nur der öffentlichen Aussprüche der ungeheuren Mehrheit, die von der Barbarei der Kriege nichts mehr wissen will, um die internationalen Prozesse und Urtheile ebenso gewöhnlich und natürlich zu machen, wie es die Prozesse und Urtheile in privaten Streitereien längst geworden sind. Für diese öffentliche Aussprüche hat die erwähnte Gruppe des französischen Parlamentes ein Beispiel gegeben, das hoffentlich in anderen Parlamenten Nachahmung finden und so zu einer allgemeinen internationalen Agitation Anlaß geben wird, deren Resultat der Sache des Völkerfriedens nur vortheilhaft sein kann. B. Z.

Die Regelung der Beamtenbezüge.

Der Finanzausschuß des Abgeordnetenhauses hat an der Vorlage über die Regelung der Bezüge der Staatsbeamten wesentliche Veränderungen vorgenommen, denen auch die betreffenden Minister zustimmten. Im Hinblick auf die Wichtigkeit der Vorlage und auf das große Interesse, das ihr in weitestem Kreise entgegengebracht wird, erachten auch wir es für angezeigt, den ganzen Entwurf in der neuen, vom Finanzausschuße fest-

gestellten Fassung zu veröffentlichen, in welcher sie als Grundlage der Verhandlung im Abgeordnetenhause dienen wird. Die derart veränderte Vorlage lautet:

Gesetzentwurf betreffend die neuerliche Regelung der Bezüge der Staatsbeamten, Unterbeamten und Diener.

I. Capitel.

Ueber die Bezüge der in Gehaltsklassen eingereihten Staatsbeamten.

§. 1. Die Staatsbeamten werden — mit Ausnahme der Ober-geschäfte, des Oberbürgermeisters der Haupt- und Residenzstadt, sowie der unter die Bestimmungen des II. Capitels dieses Gesetzes Fallenden und der Practikanten — in elf Gehaltsklassen eingereiht, welche Ein-reihung aus der einen integrierenden Theil dieses Gesetzes bildenden be-geschlossenen Tabelle A ersichtlich ist.

Die gleichfalls einen integrierenden Theil dieses Gesetzes bildende be-geschlossene Tabelle B setzt fest, auf welches Gehalt und welches Quartiergehalt die in der Tabelle A angeführten Staatsbeamten unter Berücksichtigung der Bestimmungen des §. 2 und ihres Amtstitels An-spruch haben.

Jene Amtstitel, welche nach dem Inkrafttreten dieses Gesetzes systemisirt werden, sind bei ihrer Systemisirung gemäß den Bestimmungen des Staatsvoranschlages in die entsprechenden Gehaltsklassen einzureihen.

§. 2. In die einzelnen Gehaltsklassen gelangt der Staatsbeamte durch Ernennung. Die Ernennung kann, abgesehen von den im §. 4 vorgezeichneten Fällen, nur mit der Einreihung in die unterste Stufe der betreffenden Gehaltsklasse geschehen.

In die höhere Stufe der einzelnen Gehaltsklassen (Altersklassen) rücken die in die XI., X. und IX. Gehaltsklasse gehörigen Staats-beamten nach in einer und derselben Gehaltsklasse verbrachten je vier, die in die VIII.—V. Gehaltsklasse gehörigen Staatsbeamten aber nach in einer und derselben Gehaltsklasse verbrachten je fünf Jahren vor.

§. 3. Die in die XI., X. und IX. Gehaltsklasse gehörigen Staats-beamten haben nach in einer und derselben Gehaltsklasse verbrachten sechzehn Dienstjahren auf eine Alterszulage von 200 Kronen und nach ebenso verbrachten zwanzig Dienstjahren auf eine weitere Alterszulage von 200 Kr. Anspruch.

Diese Alterszulage besitzt in Allem den Charakter des Gehaltes und ist im Falle einer Ernennung in eine Stelle der höheren Gehalts-klasse bis zur Höhe des Mehrbetrages an Gehalt einzustellen.

§. 4. Wird ein in eine Gehaltsklasse eingereihter Staatsbeamte auf eine andere Stelle derselben Gehaltsklasse ernannt, so geschieht die Ernennung mit dem Gehalte (Alterszulage), welches der Betreffende in seiner früheren Stelle bezogen hat.

Wird ein Mitglied des staatlichen Lehrpersonals zu einem in eine Gehaltsklasse gehörigen Staatsbeamten ernannt, und überschreiten sein früheres Gehalt, sowie seine den Charakter des Gehaltes besitzenden übrigen Bezüge zusammen das für die unterste Stufe der Gehaltsklasse der neuen Stelle in der einen integrierenden Theil dieses Gesetzes bildenden Tabelle B festgesetzte Gehalt, so geschieht die Ernennung, abweichend von der Bestimmung des §. 2, mit der Einreihung in jene Gehaltsstufe, deren Gehalt der Summe des früheren Gehaltes und der den Charakter des Gehaltes besitzenden übrigen Bezüge des Ernannten gleichkommt, ist jedoch ein solches Gehalt nicht festgesetzt, so hat die Ernennung mit dem Gehalte, welches mit der nächst höheren Stufe der betreffenden Gehalts-klasse verbunden ist, zu geschehen.

Wenn Jemand im Sinne der im ersten und im zweiten Alinea des vorliegenden Paragraphen enthaltenen Bestimmungen mit einem Gehalte, sei es mit dem Gehalte der untersten oder einer höheren Stufe

Feuilleton.

Hertha Falk.

Roman von Theodor Almar.

(32. Fortsetzung.)

„Und dennoch sehest Du Himmel und Hölle in Bewegung, um Deinen Tropf von Gemahl wieder an Deine Seite zu bekommen,“ sagte Werben noch immer gereizt, indem er sich aus einer bereits entkorkten Flasche Wein einschenkte. Es war Steinberger-Cabinet; er leerte von dem schweren Getränk zwei Gläser voll nacheinander.

Hertha rückte ihren Stuhl näher zu ihm hin, schenkte ihm das dritte Glas ein, legte ihm Speisen vor und nahm für sich selbst einige Bissen auf ihren Teller, welche sie in kleine Theile zerschnitt, während sie, heftige Röthe auf ihren Wangen, mit bebenden Lippen und vor innerer Erregung zitternder Stimme antwortete:

„Wüßte ich denn damals, daß ich Dir noch theuer, daß Dir mein Besitz noch wünschenswerth war? — Und Du warst ja doch verheiratet. Aber gib mir doch auch etwas Wein — und nun will ich Dir sagen, was für Gedanken ich mir über Dich und Falk gemacht habe. — Nein, nein, nicht von dem schweren Wein, den kann ich nicht vertragen; dort rechts steht eine Flasche Mosel.“

„Nichts da, Du schönes Weib, heute trinkst Du mit dem lebens-frohen Werden, nicht mit Deinem weinischenen Falk. Ueber den Paßus in der Verhandlung, daß er stets nur Wein und Wasser trinke, habe ich wirklich lachen müssen. Hier Geliebte, empfang' Nektar aus meiner Hand,“ sagte er lachend, ihr ein volles Glas reichend.

„Sein Unmuth war verlogen, er stieß leicht an ihr Glas und trank das jeinige wieder in einem Zuge aus, dann hub er rethelich an:

„Siehst Du, in unserem Officierscorps, da war auch einmal so ein Bürschchen, das mehr dem Wasser, als der Traube huldigen wollte. Ich

nahm ihn in meine Schule und wirst Du's glauben, daß er bald den Meister übertraf?“

„Ich glaub's gern, denn wer könnte wohl solch' einem liebenswürdigen Meister widerstehen?“ Dabei schenkte Hertha ihm wieder das Glas voll, versuchte, ihn lächelnd anzusehen, indem sie ihr Glas an die Lippen setzte und einige Tropfen daraus nippte, was ihn veranlaßte, auf's Neue sein volles Glas zu leeren.

„Ja, wer kann mir widerstehen, sagst Du selbst, und doch machst Du allein mir den Sieg recht schwer.“

„Du kennst meine Grundzüge, Gilbert, von denen ich trotz des großen Vertrauens in Dich nicht abgehe,“ sagte sie in sanftem Ernst, indem sie sich seines erneuten Versuches, sie zu umschlingen, entzog.

„Laß uns jetzt Geheimnisse um Geheimnisse austauschen,“ sagte sie, ihm ihre Hand überlassend, „damit später Alles klar zwischen uns sei.“

„Geheimnisse, ja welche Geheimnisse denn?“ fragte er, schon unter der Wirkung des Weines stehend, den er zu festig getrunken hatte.

Daher entging es ihm auch, daß Hertha fieberzitternd und bleich neben ihm saß, als sie mit ansehender Lebhaftigkeit ihn in die Tage der Vergangenheit zurückzuführen begann. Was sie anstrebte, gelang; er trank, widersprach ihr, trank dann wieder und gerieth endlich in Hestigkeit und Zorn. Bittere Vorwürfe über ihre Kälte und Zurückhaltung kamen über seine Lippen, bis sie ganz still wurde und er nun seinerseits die Erinnerungen zu beleben suchte. Wie er sie gleich vom ersten Tage ihres Begegnens an geliebt habe, aber daß seine Leidenschaft für sie erst dann den Höhepunkt erreicht hätte, als er sie als Falk's Gattin wieder sah.

„Weißt Du, Hertha, als ich dann mit meiner Frau nach Cuba aufbrach, hatte ich Deinem Falk Rache und Verderben zugeschworen,“ kam es nun schon im Rausch über seine Lippen; aber er hielt inne, und Hertha, fürchtend, daß er nichts weiter sagen werde, fiel ein:

„Und Du hast Deinen Schwur gehalten! Trink' auf unsere Zukunft und unsere Liebe!“ Dabei reichte sie ihm ein neues volles Glas hin, und zwar mit solch' bezaubernder Geberde, daß er sie trotz leichten Sträubens an sich zog, während sie fortfuhr:

„Du hast Deine Rache an ihm geküßt, nicht wahr?“

„Meine Rache! — ja, ich habe sie geküßt! Aber sage mir doch, Weib, woher weißt Du das?“

„Woher? Die Liebe hat mich Alles errathen lassen.“

„Wie so die Liebe?“

„Ja, die Liebe, in der Erkenntniß, daß Du meinen Besitz noch ebenso heiß erstrebest, wie damals, vor 10 Jahren. Und Du konntest mich doch nur erreichen, wenn Falk beiseitigt wurde? Als ich das erkannte, da hattest Du mich schon für Dich gewonnen. Weber Herr v. Rosen, noch die Anderen konnten mich mehr bewegen, meine Forschungen fort-zusetzen oder irgend etwas für den Beurtheilten zu thun. Was konnte mir Falk noch sein, Deiner schrankenlosen Liebe gegenüber, die Dich so Furchtbare durchführen ließ?“

Werden sprang auf und starrte Hertha an:

„Aber Weib! Hertha, woher weißt Du, daß ich . . .?“

Hertha hatte seine Hand nicht losgelassen und zog ihn jetzt wieder sanft nieder auf seinen Stuhl.

„Daß Du aus Liebe zu mir ein so schreckliches Spiel erfannt und der Anstifter dieser falschen Denunciation gegen Falk wurdest. Mit Hilfe Deiner Urtheile und der Anderen, die Du zu Deinem Vorhaben erkauftest, mit schwerem Golde wahrscheinlich, brachtest Du es dahin, daß falsche Eide geleistet, daß die schreckliche That an Deiner Tante auf Falk gewälzt und er verurtheilt wurde. Denn wer immer den Tod Deiner Tante ver-schuldet hat, Falk ist es gewiß nicht.“

„Aber, so sage doch —“

„Gilbert, sei offen zu mir, laß mich ganz klar sehen, was Du um meinwillen, was Du aus Liebe zu mir gethan. Vertrauen gegen Ver-trauen — nun sprich auch Du, laß mich ganz in Dein Herz sehen!“

„Gut, Weib! Engel! Nein, Teufelin Du, die mir die Seele aus der Brust zu locken vermag. Du sollst Deinen Willen haben. Bist Du doch mein! Sprichst Dein Mund, so spricht er Dein eigenes Verderben aus.“ Die Hände ineinandergeschlossen und Auge in Auge saßen sie da. Er fuhr fort:

der betreffenden Gehaltsklasse, zu einem in eine Gehaltsklasse eingereichten Staatsbeamten ernannt wird, welches Gehalt seinem früheren Gehalte und seinen dem Charakter des Gehaltbesitzenden übrigen Bezügen zusammengezogen gleichkommt, ist die im Genusse dieser Bezüge verbrachte Dienstzeit in Bezug auf die Borrückung in die höhere Gehaltsstufe und auf den Anspruch auf die nach §. 3 gebührende Alterszulage als mit der in der neuen Stelle verbrachten Dienstzeit einheitlich zu betrachten.

Wenn Jemand von einer in die XI., X. oder IX. Gehaltsklasse gehörenden Stelle in die folgende höhere Gehaltsklasse ernannt wird und vor dieser Ernennung in der unmittelbar niedrigeren Gehaltsklasse schon mehr als 16 Jahre verbracht hat, so ist die 16 Jahre übersteigende Zeit — vom Gesichtspunkte des Anspruches auf die höheren Bezüge — derart zu betrachten, als hätte er sie in der höheren Gehaltsklasse verbracht. (Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 15. April.

Die Regierung hat der bisherige Kampf weder ermüdet noch eingeschüchtert. Wenn es ein Gefühl gibt, welches in der Brust des führenden Staatsmannes etwas wie schmerzliche Resignation aufkommen läßt, so ist es die Erkenntnis dessen, daß man, selbst wenn man unparteiisch regiert, gut administriert und conciliante Politik macht, Unandert erntet. Der Kampf gegen die Regierung hat ja geradezu die Bedeutung, als wollte man in Ungarn eine unparteiisch verwaltende Administration nicht aufkommen lassen. Aber von persönlichen Gefühlen kann das Cabinet sich jetzt nicht leiten lassen; es muß und will auf seinem Platze ausharren, bis eben die Hauptschlacht geführt sein wird. Was weiter geschehen wird, ist eine Frage der nächsten Sommermonate. Es ergeht hierbei der Regierung so wie dem Anlassen eines Wagens, den der Kutscher auf einen schlechten Weg führt. Der Injasse fragt besorgt: Werden wir nicht umstürzen, worauf der Kutscher beruhigend antwortet: Wenn wir auch umstürzen, ein Malheur wird daraus nicht entstehen.

Und das ist die Hauptsache. Der Weg, den das Parlament jetzt nimmt, ist ein schlechter, holperiger, der Wagenlenker hält aber die Zügel fest, und wenn der Wagen auch umkippt, die darin sitzen, also dem Land, wird daraus kein Nachtheil erwachsen, denn auch der schlechteste Weg führt wieder zu einem glatten Geleise.

Unter dem Titel „A konvent-hösök“ (Die Conventhelden) ist von K. J. Z. in Commission bei Friedrich Kilian eine politische Broschüre erschienen, welche sich gegen jene jungen Helden der Opposition richtet, die diese Partei in die Obstruction hineinführten und jetzt in den Ex-lex-Zustand hineinführen wollen. Die Obstructionsmacher werden scharf verurtheilt. Der Verfasser weist die Haltlosigkeit der von der Opposition angewendeten Argumente nach und schließt seine Ausführungen mit folgenden Worten:

„So ist die Lage des Landes beschaffen! Wenn die Regierung und die Majorität nachgeben, so hört die Möglichkeit des parlamentarischen Regierens in Ungarn auf! Die Minorität kann die Obstruction in jedem Jahre wiederholen und die Möglichkeit des Regierens hängt nicht von der Majorität ab, sondern von der Minorität. Dann gerathen auch wir in die österreicherischen Zustände hinein — und auf parlamentarischem Wege gibt es für uns keinen Ausweg! Geben aber die Regierung und die Mehrheit nicht nach, dann muß das in die Gewalt der Conventhelden gelangte Parlament die mit Lähmung verbundenen verzeihenden Fieberanfalle weiter dulden. Und es muß unthätig, mit gefesselten Händen zusehen, wie die Conventhelden die gesammten Garantien der constitutionellen Freiheit zertrümmern und wie sie die Nation in die Revolution hineinzerrren.“

Der Abgeordnete des Ugraer Wahlbezirks Graf Stephan Tiska hat an seine Wähler ein offenes Schreiben gerichtet. In demselben befaßt er sich zunächst mit dem Ausgleich, den er als im wohlverstandenen Interesse beider Staaten der Monarchie liegend erachtet. Nur müsse darauf geachtet werden, daß unsere landwirthschaftlichen Producte auf dem gemeinsamen Zollgebiet einen ebenso ausreichenden Schutz genießen wie die Industrie-Produkte des Reichthums. Heute sei dies nicht der Fall, aber der neue Ausgleich mit Oesterreich schaffe da Abhilfe. Es gäbe denn auch für den Reichthum keine dringendere Aufgabe, als diesen Ausgleich zu verhandeln und zur Gesezeskraft zu erheben, wodurch unsere Regierung in die Lage käme, die auswärtigen Handelsverträge zu kündigen und durch bessere zu ersetzen. Die Majorität des Abgeordnetenhauses fühlt dies auch und möchte dieser dringenden Pflicht nachkommen. Allein ihr Streben scheitert an der Haltung der Opposition, welche die Erledigung der Vorlage zur Erhöhung des Recruten-Contingents um jeden Preis verhindern will. Die Erhöhung des Recruten-Contingents legt zweifellos große Lasten der Nation auf, und es sei nichts leichter, als gegen neue Lasten zu agitiren. Berücksichtigt man jedoch den Umstand, daß unser Präsenzstand seit dem Jahre 1868 ein unveränderter ist,

„Nein, Franz ist kein Mörder. Ulrike benutzte nur den natürlichen Tod meiner Tante zur Denunciation gegen ihn, indem sie die von ihm verschriebenen Pulver gegen andere, stärkere vertauschte. Und die Dummköpfe von Gerichtsräthen, welche die durch jahrelangen Gebrauch von Digitalin hervorgerufenen Symptome für diejenigen einer acuten Vergiftung erkannten! Hahaha, das ist wirklich zum Lachen! Sieh, Liebchen, deshalb versprach ich Dir auch, für Fall etwas zu thun, sobald Ulrike in Sicherheit ist und Du mein süßes Weib bist.“

Der Verursachte schlang seine Arme um den Nacken der vor Grauen fast erstarrten Frau, die vor der tiefen Bosheit dieses Mannes innerlich zurückschauend, ihre Muskeln wie gelähmt fand, so daß sie sich seiner Zärtlichkeiten nicht länger hätte erwehren können. Da, in dem Augenblicke, wo Werden den ersten Kuß auf ihre Lippen drücken wollte, theilten sich die Portiären-Vorhänge hinter dem Bilde der Minerva, und Rosen, der Pertha's Qual nicht länger mehr erdulden konnte, trat, gefolgt von den anderen Herren, in's Gemach.

Das Geräusch der Tritte auf dem Fußboden schreckte den Wein- und Gutherbeauschten auf. Er sprang empor und mit stierem durchbohrenden Blicke sah er die vier Männergestalten auf sich zukommen.

Die so plötzlich veränderte Situation schien Werden völlig ernüchert zu haben. Aber das Blut schoß ihm nach dem Kopfe, die Adern traten auf der Stirn und die Lippen wurden bläulich, die Augen traten aus ihren Höhlen hervor. Ehe ein Wort gesprochen, wandte Werden seine Blicke mit unbeschreiblichem Ausdruck von den Herren ab und hin auf die Frau, welche unverwundbar, sich zu erheben, noch unbeweglich auf ihrem Stuhle saß.

„Vetrogen und verrathen also von einer Heiligen! Verruchte Heuchlerin, zum abschreckenden Beispiel für jeden in himmlisches Gewand verkleideten weiblichen Teufel, der wie Du mit der Seeligkeit eines Mannes spielt, nimm dies!“

Bei diesen in heiserem Ton hervorgebrachten Worten fuhr seine rechte Hand nach der Brusttasche, es fiel ein Schuß und Pertha's Fall sank blutüberströmt lautlos zu Boden.

„Mörder!“ schrie Rosen, indem er hilfsbereit auf die fallende Frau zuhielt, welche er in seinen Armen hielt, während die Anderen sich Werden's zu bemächtigen suchten. Dieser erwehte sich indessen ihrer mit übermenschlicher Kraft und verzerrten Zügen. Es fiel ein zweiter Schuß, und er taumelte; Willner fing ihn auf, allein schon athmete er nicht mehr — sein Haupt war zertrümmert. — (Fortsetzung folgt.)

während ringherum sich Alles beist hat, die Wehrmacht zu stärken (im Kriegsfalle könnten wir den 2 1/2 Millionen Deutschen, Franzosen oder Russen bloß 1 1/2 Millionen Soldaten entgegenstellen), so werde man zur Erkenntnis kommen müssen, daß die Regierung nur eine patriotische Pflicht erfüllt habe, indem sie diese Vorlage einbrachte. Die liberale Partei erfüllt gleichfalls eine solche Pflicht, indem sie im Namen der Nation dieses für unsere Sicherheit unbedingt notwendige Opfer übernimmt. Die Opposition hingegen führe ein strafliches Attentat gegen die kostbarsten Güter der Nation, gegen die Verfassung, indem sie mit ihrer gegen die Wehrvorlagen befundenen Haltung die ganze Thätigkeit des ungarischen Abgeordnetenhauses lähme, die Geltendmachung des Willens der Mehrheit verhindert. Die unheilvolle Arbeit der Zerföhrung kann aber nicht lange mehr währen. Wenn es gelten wird, den schweren Kampf gegen die Minorität zu führen, wird in den Reihen Jener, die herbeieilen, um die Verfassung Ungarns zu retten, auch der Abgeordnete des Ugraer Bezirkes zu finden sein.

In Ausführung der jüngst von der Kammer gefaßten Beschlüsse richtete Minister-Präsident Combes an die Bischöfe ein Rundschreiben, in welchem ihnen aufgetragen wird, alle Prediger, welche Congregationen angehören, unbedingt zu entfernen, denn die Anwesenheit allein verstoße gegen die Bestimmungen des Concordats und stelle den weiteren Bestand des betreffenden Gotteshauses in Frage. Weiter wird an die Bischöfe die Aufforderung gerichtet, ohne Verzug der Ausübung religiöser Handlungen an solchen dem Gottesdienste geweihten Stätten ein Ende zu machen, deren Bestand nicht durch ein Autorisationsdecret gewährleistet ist.

Entgegen den verschiedenen Gerüchten, wonach zwischen den Mitgliedern des Ministeriums scharfe Meinungsverschiedenheiten bezüglich der gegen die oppositionellen Albanier des Vilajets Uesküb zu ergreifenden Maßregeln herrschen, wird von maßgebender türkischer Seite erklärt, der Großvezir und alle Minister seien darüber einig, daß der Widerstand der Albanier mit militärischen Mitteln energisch unterdrückt werden soll, sobald der letzte Versuch, durch die entsendete Ulema-Commission eine freiwillige Unterwerfung zu erreichen, mißlingt. Der Großvezir und der Kriegsminister sind in den betreffenden Beratungen dafür eingetreten, daß die Züchtigung welche den Albanern des Vilajets Uesküb zu ertheilen sei, mit genügend starken militärischen Mitteln erfolge. Dieser richtigen Ansicht haben sich alle Minister angeschlossen. Es wäre nun zu wünschen, daß diese Entschlüsse consequent durchgeführt und nicht durch den albanischen Einfluß auf den Hintertreppen von Pilsch durchkreuzt werden.

Das Commando Bakalow's hat die Telegraphenleitung zwischen Petrich und Strumiza auf eine Entfernung von zehn Kilometern zerstört.

Nach türkischen Angaben wäre eine 100 Mann starke Bande aus Bulgarien bei Malekij Planina eingedrungen und, in drei Gruppen getheilt, in südöstlicher Richtung nach dem Sandtschaf Serres weitergezogen. Generalinspector Filmi Pascha erklärt die Meldungen über die jüngsten Ereignisse im District Dschrida für sehr übertrieben. Die Verluste waren beiderseits gering. Der Tod des Bandenchefs Dawidow wird bestätigt. Die Dorfbewohner sind größtentheils in ihre Wohnorte zurückgekehrt.

Local- und Tagesnachrichten.

Sermannstadt, 15. April.

— (Eidesleistung.) Cultus- und Unterrichtsminister Dr. Julius Wajlics wird sich aus dem Küstenlande, wo er die Osterferien verbracht hat, direct nach Wien begeben, um bei der Eidesleistung des Arader Bischofs Pap zu interveniren, welche am Freitag, 17. d., in der Wiener Hofburg vor sich gehen wird.

— (Disposition über Nachnahme-Briefsendungen.) Der Handelsminister hat hinsichtlich der Nachnahme-Briefsendungen verfügt, daß im Inlandsverkehr die Aufgeber der mit Nachnahme aufgegebenen reccomandirten Briefe derart verfügen können, daß ihre Nachnahme-Briefe — nach dem ersten vergeblichen Versuche, dieselben dem Adressaten zuzustellen — sogleich retournirt werden. Zu diesem Behufe ist es nöthig, daß der Adressat seinen hierauf bezüglichen Wunsch an der linken Seite der Adresse, oberhalb des Namens des Adressaten, mit in's Auge springenden Lettern schreibt oder mittelst Druckes oder einer Stampfplatte anbringe und dies mit farbigem Stifte unterstreiche. Die Postämter wurden angewiesen, unausgelöste derartige Briefe sogleich zu retourniren.

— (Schiffbauernmachung der Maros.) Ackerbauminister Ignaz Daranyi hat in Verantwortung des im Interesse der Schiffbauernmachung der Maros an ihn gerichteten Memorandums an die interessirten Comitate ein Rescript erlassen, in welchem er erklärt, daß er ebenfalls von der wichtigen wirthschaftlichen Bedeutung dieser Frage überzeugt sei. Der Minister hat denn auch zu Lasten seines Portefeuilles die Kosten aufgenommen und läßt im laufenden Jahre die Strecke zwischen Mako und Segebin reguliren, wofür 100.000 Kronen prälimirt sind. Es sind auch schon die Projecte für die weitere Regulirung fertiggestellt und wird diese nach und nach zur Ausführung gelangen.

— (Aufnahme taubstummer Kinder.) Im Segebediner Taubstummen-Institute finden taubstumme Kinder im Alter von 7 bis 11 Jahren Aufnahme. Diejenigen Eltern, die ihre Kinder unterzubringen wünschen, werden aufgefordert, ihre bezüglichen Gesuche je eher beim Aufsicht-Comitö des Institutes einzureichen. Nähere Aufklärungen ertheilt die Direction des Institutes.

— (Finster war's) am 11. d. gegen 5 Uhr Abends, allerdings nur kurze Zeit, in allen öffentlichen Localen, wo zur Noth Kerzen angezündet werden mußten, weil die „Elektrische“ den Dienst verlag hat. In noch größere Finsterniß waren gestern um 1/10 Uhr Abends die Wohnungen in der Heltauergasse und am großen Ring aus demselben Grunde gehüllt. Die Ursache der Störung im Functioniren des elektrischen Stromes ist unbekannt.

— (Steine des „Anstößes“) sind in des Wortes „fußgreiflichster“ Bedeutung die am Fuß der Heltauergasse und am gegenüberliegenden Ende der Bretter-Promenade an beiden Seiten der Fahrbahn mitten auf dem frequentirtesten Bürgersteige errichteten, für den Fußgänger schwer wahrnehmbaren steinernen Rampen. Tagtäglich stolpern und fallen dort Passanten und erleiden körperliche Verletzungen. Eine Vereitigung dieser gefährlichen Steine des Anstößes ist um so dringender geboten, als dieselben gegen die Möglichkeit, von einem Fuhrwerk überfahren zu werden, doch keinen Schutz gewähren.

— (Brand.) Heute nach Mitternacht weckte Feuerlärm die Bewohner unserer Stadt. In der linksseitigen Parterre-Wohnung des Hauses Elisabethgasse Nr. 22 war ein Zimmer-Feuer entstanden, das die freiwillige Feuerwehr nach kurzer Zeit löschte.

— (Schnee.) Am heutigen Morgen lagerte frisch gefallener Schnee bis zum Fuße der umliegenden Gebirge, was die tiefe Temperatur, die wir hier haben, erklärlich macht. Von der zwölften Vormittags-Stunde angefangen fielen auch hier mit Regen gemischte Schneeflocken.

— (Todesfälle.) Witwe Maria Dlab geb. Föcs ist gestern im Alter von 83 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß findet Donnerstag den 16. d. um 4 Uhr Nachmittags aus der in der Honvöb-Cajerne befindlichen Wohnung nach evang.-ref. Ritus statt. — Der langjährige ungarische Vicegouverneur der Oesterreichisch-Ungarischen Bank und che-

malige erste Präsident des früheren Obersten Finanzgerichtshofes, Magnatenhaus-Mitglied und Geheimer Rath Paul v. Madarassy ist am 12. d. Früh in Budapest im Alter von 75 Jahren gestorben.

— (Ungarn am Grabe Franz Rakoczi's.) Eine circa zweihundert Theilnehmer zählende Reisegesellschaft benützte die Osterferientage dazu, um in Konstantinopel aus in der Kirche der Lazaristen befindliche Grab Franz Rakoczi's 11. aufzusuchen. Der Professor an der Klausenburger Universität Dr. Ludwig Szadeczky hielt dort eine ergreifende Gedenkrede und forderte die patriotischen Wallfahrer auf, vor ihrer Abreise die letzte Ruhestätte des großen Fürsten noch einmal aufzusuchen und zu bekränzen. Dieser Aufforderung nachkommend, legte die Gesellschaft am Charfreitag am Grabe Rakoczi's einen Lorbeerkranz, an jenem Jona Zriny's ein Gewinde weißer Camellen nieder. Doctor Szadeczky begab sich überdies nach Simid in Kleinasien, um auch die Grabstätte Emerich Thököly's zu bekränzen. Die ungarischen Reisenden wohnten im Pilsch-Rosk als Gäste des Sultans dem Selamit bei und bereiteten dem Sultan beim Verlassen des Palastes lebhafteste Ovationen.

— (Verschiedenes.) Man schreibt aus Stuhlweißenburg: Der Zigeuner-Primas Rigo Jancsi, der beneidete Gatte der Prinzessin Chimah, geborenen Clara Ward und jetzigen Madame Jancsi de Rigueau, ist am 11. d. M. nach mehrjähriger Abwesenheit wieder hier eingetroffen, um mit seinen in Rakozd lebenden greisen Eltern das Osterfest zu verbringen. Rigo Jancsi, der direct aus Paris kam, sieht recht gut aus; nur ist aus dem interessant-bagaren Zigeuner, dessen hehnlige Gestalt einst einen so tiefen Eindruck auf die Czprinzessin geübt, ein beleibter Cent-Kilo-Gentleman geworden. — Vom 12. d. wird aus Palermo berichtet: Heute Nacht drang eine Bande verummunter Palaniten in das einsam stehende Landhaus der Familie Curto in Spacca-Forno (Syracusa). Im Hause weilten derzeit Herr Curto mit seiner Gattin und Schwiegermutter nebst einem Dienstmädchen. Die Briganten zwangen die Hausbewohner mit vorgehaltenem Revolver, sich fesseln zu lassen und forschten dann im ganzen Hause nach Geld und Werthgegenständen; es fiel ihnen jedoch nur ein geringer Baarbetrag in die Hände. Enttäuscht und ergrimmt hierüber maßsacrirten sie hierauf mit einem scharf geschliffenen Beile die Gefesselten in entsehrlicher Weise. Die Frau, Maddalena Curto und deren Mutter gaben sofort den Geiß unter den Streichen der Briganten auf, dem Dienstmädchen, Lisandollo, trennten die Raubmörder den Kopf vom Leibe. Curto selbst hatte derartige Verletzungen erlitten, daß er ihnen heute Früh erlegen ist. Die Bande flüchtete und konnte bisher ihre Spur nicht gefunden werden. Als die Unthat bekannt wurde, sammelte sich vor dem Landhause eine große Menschenmenge an, welche nach dem Erscheinen der Gerichtspersonen mit diesen in das Haus dringen wollte und hieran von den Polizisten gebindert werden mußte.

— (Hochwasser.) In Folge des starken Regens schwellen in Kroatien der Brabe- und der Hernomerebach an. Ersterer unterwucht die Brücke der Südbahn-Strecke, letzterer riß einen Theil des Damms weg. Der Verkehr auf der Südbahn-Strecke Agram—Podsjed ist nur auf der Samoborer Localbahn möglich.

— (Mitterlei.) In Hernalz bei Wien hat am 11. d. der Tischlermeister Wenzel Merkl wegen ehelicher Zerrwürfnisse seine Gattin Marie tödlich verwundet und sich dann selbst durch Revolvergeschüsse schwer verlegt. — Aus Arras, 12. d., wird berichtet: Bei dem heutigen Motor-Cycle-Rennen Paris—Roubaix führte der Fahrer Barois mit dem Automobil; sein Zustand ist hoffnungslos. — In der bekannten Kirche Santa Rosalia im palästinischen Stadttheile von Rom wurde am 11. d. Nacht, wie jetzt berichtet wird, von bisher unbekanntem Thätigen ein Kirchenraub verübt. Die Diebe entwendeten aus der Sacristei der Kirche einen Reliquienbehälter, ein Werk Benvenuto Cellini's, das der berühmte Künstler dem Papste Urban VIII. zum Geschenk gemacht hat und den dieser der Kirche Santa Rosalia widmete. Der Reliquienbehälter ist eine der schönsten Arbeiten des Meisters und von geradezu unschätzbarem Werthe. — Der deutsche Professor Furtwängler hat — wie aus Athen gemeldet wird — bei den in Ophomenos (Böotien) vorgenommenen Ausgrabungen eine Anzahl von Vasen mit Inschriften gefunden, die vollständig denjenigen gleichen, welche die von Evans bei den Ausgrabungen in Knossos auf Kreta gefundenen Gegenstände tragen und bisher nicht entziffert werden konnten.

— (Von der Prinzessin Louise von Toscana.) Der Wunsch der Prinzessin Louise, Ruhe nach dem Sturm genießen zu können, geht bei ihrem Aufenthalt in der „Villa Toscana“ bei Lindau thätig in Erfüllung. Die Prinzessin, deren Hofhaltung durch Zuzug von Hofbeamten und Bediensteten aus Salzburg bedeutend verstärkt worden ist, hält sich, wie den „L. N.“ mitgetheilt wird, während des Vormittags in der Villa auf und widmet sich hier mit Vorliebe hausfräulichen Beschäftigungen in der Küche u. s. w. Nachmittags unternimmt sie stets ausgedehnte Spazierfahrten in die Umgebung, nur von einer Hofdame begleitet. Die Bevölkerung von Stadt und Land kennt die Kutsche schon von Weitem, und es ist noch Niemandem eingefallen, die Prinzessin ohne Gruß vorüberfahren zu lassen, wie denn auch diese immer auf's freundlichste dankt. Am 7. d. besuchte Prinzessin Louise zum ersten Male die katholische Stadtpfarrkirche, um ihrer österlichen Pflicht zu genügen. Das Aussehen der Prinzessin ist das beste, das man sich denken kann, und die Abgeschlossenheit von der großen Öffentlichkeit übt sichtlich einen wohlthunenden Einfluß aus. In der letzten Woche ist mit verschiedenen anderen Einrichtungsgegenständen von Salzburg auch eine prächtige vergoldete Wiege eingetroffen. Die Wiege wird danach jedenfalls auch in Lindau erfolgen. Mit Girton unterhält die Prinzessin angeblich keinerlei Verkehr mehr.

— (Der „Circus Renz“) in Berlin ist an den Circus-Director Schumann verkauft worden. Der Kaufpreis beträgt 2 1/2 Millionen.

— (Ein Record.) Ueber den Kinderlegen der Berliner Familienmütter geben die nüchternen Ziffernreihen einer Tabelle interessante Aufschlüsse, die das statistische Amt der Stadt Berlin über die Geburten im Jahre 1901 veröffentlicht. Danach hat, wie die Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ berichtet, den Record an Kinderreichthum eine Mama, die im Alter von 45 Jahren stand, mit dem 23. — schreibe: achtundzwanzigsten — Kinde erreicht. Ihr am nächsten stand eine Familienmutter, die mit 41 Jahren bereits 23 Kinder der Welt geschenkt hatte; drei andere beglückten im Alter von 40, beziehungsweise 53 und 46 Jahren ihre Gatten mit dem 21. Kind. Mehr als ein Duzend Kinder (13 bis 20) konnten im genannten Jahre 246 Berliner Frauen ihr Eigen nennen, falls nicht der Tod die Zahl gelichtet hatte; gerade ein Duzendmal hatte sich der Storch bei 169 Müttern eingestellt. Den jugendlichsten Müttern, Damen im Alter von 16 Jahren, von denen 11 ihres ersten, eine ihres zweiten Kindes sich erfreuten, standen zwei Damen im Alter von über 50 Jahren gegenüber, von denen die eine ihr Erstgeborenes, die andere ihr viertes aus der Taufe heben konnte.

— (Eine Eisbären jagd) wurde kürzlich in dem Aufzuge einer Berliner Schülern wörtlich also geschildert: Die Eisbärenjagd ist für dem Nordpolfahrer eine gute Abwechslung. Einmal steckte ein Schiff im Eise fest. Die Sonne kam nicht mehr. Nur selten erschien der Mond durch die weite Eisfläche. Da sah einer viele Robben und Wöwen auf das Eis sitzen. Da flogen die Seehunde mit freischwebendem Geschrei in der Luft. Da sah man ein Eisbären mit seine Jungens. Sie warfen ein Stück Fleisch als Köter hin. Jetzt wollte die Alte zu dem Leckerbissen gehen. Auch seine Jungen widerten das Fleisch und sie wollten zuerst hinlaufen. Sie wehrte sie mit ihren Kranken zurück und sprach,

das Alter knallt um ihren todtgebliebenen Schatz ließen sie

Schwurg Rude, einer durch sich unter Ar Schätze gehörten könne hie wirklich mehrere stiftung fünf Sab

wird gel hat sich vierze Stelle wird das

Dr. Fried Wien im Lage. 4. Verlag ist gefesteten Orientir geboten, sammt-U und deren beschränkt Wien v. schränkter Wichtiges vorliegen zur letzten ist eine in Dienste in daselbe

wird gem. Aufsehen. Gobillo Dreier Reder urtheilt. noch nicht Messe geh hat er in darin die sei, wieder getrieben

Tragödie, La ou ge Leona B. Zehnter der Verzweifl auch der das Leber dem Hofe das Leon und daß stand, das zweiflungs nun auch

geschichte d bei der A des genö Saint-En und für i Willen h Laufe ein hatte, verk Tirade steo eine genia zu schweie glückselige hatte, kam Abzrae vol Arme und wies: „E erkären, je Lachen, a größtem B

Die „Mitt wurde mit in Dorfe 18 Jäger kommenag sich in da öffnete im Cavallerie hindurch a Bau, in be weilte dar zu Zeit in Stockwerk einen Schu her.“ rief Diejen eit verächtliche oder dem Cudlich sa geschah; ab liefern. G Gfretter empfing de und damit deren Berl

das Alter geht voran. Als er an dem Fleische kam, gab es einen lauten Knall und Eins der Jungen krachte zusammen. Die Alte beschimpfte ihren toten Liebhaber. Dieser winkte noch mit dem Schwanz. Das reigte der Mutter. Mit offenem Rachen ließen ihr die Schiffer bis auf zehn Schritt herantommen. Dann stachen sie den Fischbär tot. Und ließen sich den Schinken mit gutem Appetit schmecken!

(Ein interessanter Betrugsproceß) wurde vor dem Schwurgericht zu Zürich verhandelt. Der Musikdirector Karl Friedrich Rude, Lehrer am Seminar zu Ruznach, hatte ein Liebesverhältnis mit einer Frau Semadini. Er veranlaßte diese, leichtgläubigen Leuten durch schwindelhafte Angaben Geld zu entlocken. Die Semadini erzählte unter Anderem, sie stehe mit einem Geheimbund zur Hebung verborgener Schätze in Verbindung, dem auch die Herrscher europäischer Staaten angehörten; ferner besäße sie das sechste und siebente Buch Moses und könne hiemit ihren Klienten zu großem Reichtum verhelfen. Es gingen wirklich einige Sumpel auf den Leim, und die Semadini wußte ihnen mehrere Tausend Francs abzuhohlen. Rude wurde nun wegen Anstiftung zum Betrug zu acht Monaten Arbeitshaus verurteilt und für fünf Jahre aus der Schweiz ausgewiesen.

(Ein Vathekind der Königin Draga.) Aus Belgrad wird geschrieben: Ein Bauer aus Jagodina Namens Pero Predajic hat sich an die Königin Draga mit dem Bittgesuche gewendet, bei dem vierzehnten Mädchen, welches ihm seine Ehe bescherte, die Pächter-Stelle zu übernehmen. Königin Draga hat dieser Bitte zugestimmt, und wird das Bauernmädchen nach seiner königlichen Pächter benannt werden.

(„Kleiner Führer durch Wien.“) Von Professor Dr. Friedrich Umlauf. Mit einem Titelbilde und einem Plane von Wien im Maßstab 1:15.000. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. 4 Bogen. Octav. Gebunden 1 Kr. 20 H. (M. Hartleben's Verlag in Wien und Leipzig.) — In diesem bescheidenen, aber nett ausgestatteten Buche wird den Besuchern von Wien ein äußerst reichhaltiger Orientierungs-Behelf, versehen mit einem vorzüglichen Plan von Wien geboten, bei dessen Benutzung es möglich ist, in kurzer Zeit einen Gesamt-Ueberblick über die schöne Kaiserstadt an der Donau zu gewinnen und deren Haupt-Sehenswürdigkeiten kennen zu lernen. Wer über nur beschränkte Zeit verfügt, möge sich jedenfalls des kleinen Führer durch Wien von Prof. Dr. Fr. Umlauf bedienen, der durch seinen beschränkten Umfang es ermöglicht, eine schnelle Uebersicht zu finden, nichts Wichtiges zu übersehen und das Minderbedeutende zu übergehen. Die vorliegende zweite Auflage dieses kleinen Führer durch Wien ist bis zur letzten Stunde berichtigt und ergänzt, ihre topographische Ausstattung ist eine musterhafte, ein genaues alphabetisches Register leistet vorzügliche Dienste und der Preis des Buches ist ein sehr mäßiger. Wir empfehlen daselbe wärmstens zur Anschaffung.

(Hinrichtung eines dreifachen Mörders.) Aus Paris wird gemeldet: Eine Reihe entsetzlicher Verbrechen, welche seinerzeit viel Aufsehen erregten, weil sie zunächst einem Unschuldigen, dem Lehrer Gobillot, zur Last gelegt wurden, haben durch Hinrichtung des Mörders Leclerc am 10. d. Früh ihre Sühne gefunden. Leclerc wurde wegen dreier Raubmorde vom Schwurgericht zu Saint Michel zum Tode verurteilt. Sein Gnadengesuch wurde verworfen. Der Mörder, welcher noch nicht zwanzig Jahre alt war, starb mit Muth, nachdem er die Messe gehört und das Abendmahl genommen hatte. Seine Verbrechen hat er in hinterlassenen schriftlichen Memoiren eingehend geschildert und darin die verkehrteste Behauptung, daß Gobillot sein Gehilfe gewesen sei, wiederholt. Gobillot ist durch diese Verleumdungen bekanntlich dazu getrieben worden, sich das Leben zu nehmen.

(Selbstmord einer ganzen Familie.) Eine erschütternde Tragödie, der eine ganze Familie zum Opfer gefallen ist, wird aus Laon gemeldet. Vor einigen Tagen stürzte sich dort eine junge Frau, Leona Bonauz geborene Damour, mit ihrem acht Monate alten Töchterchen in einen Gießbach. In Folge der Gerüchte, die über diese Verzweiflungsthat von den Nachbarn verbreitet wurden, haben sich nun auch der Gatte und die Schwiegermutter des unglücklichen jungen Weibes das Leben genommen. Man fand ihre Leichen in dem Brunnen auf dem Hofe ihres Gehöftes. Die sofort eingeleitete Untersuchung ergab, daß Leona Damour gegen ihren Willen mit Bonauz verheiratet war und daß zwischen den beiden Gatten ein unerträgliches Verhältnis bestand, das die junge Frau schließlich in den Tod trieb. Diese Verzweiflungsthat hatte in der Gegend ungeheures Aufsehen erregt, und man beschuldigte Bonauz und seine Mutter, den Anlaß zu diesem Selbstmord gegeben zu haben. Vor vielen entsetzlichen Verdächtigungen haben nun auch diese beiden Unseligen Schutz im Jenseits gesucht.

(Der geistreiche Souffleur.) Eine hübsche Coulissen-Geschichte erzählt die „Revue hebdomadaire“: Es war im Jahre 1843, bei der Aufführung eines Dramas von Frédéric Soulié, „La Closerie des genêts“. Eines Abends überfiel den Darsteller der Hauptrolle, Saint-Ernest, ein Unwohlsein, gerade als er die Bühne betreten wollte, und für ihn mußte Pajot einspringen, ein Schauspieler, der den besten Willen hatte, aber nicht gerade durch sein Gedächtniß glänzte. Im Laufe einer feurigen Erklärung, die er an die Liebhaberin zu richten hatte, verlor er denn auch plötzlich den Faden und blieb mitten in seiner Tirade stecken. Schon wurde Lachen im Saale hörbar, als der Souffleur eine geniale Idee hatte. Er machte dem unglücklichen Pajot ein Zeichen, zu schweigen, und dann declamierte er selbst mit lauter Stimme die unglückselige Liebeserklärung. Als Pajot die erste Verbugtheit überwunden hatte, kam er wieder in Schwung, und während der Souffleur die letzte Phrase vollendete, ging er auf seine Partnerin zu, nahm sie in seine Arme und sagte mit einem Lächeln, während er auf den Souffleur-Rasten wies: „So wie dieser Herr da oben die Ehre gehabt hat, es Ihnen zu erklären, so bete ich Sie an.“ Die Zuschauer wollten sich ausschütten vor Lachen, aber das Spiel war gewonnen und der Abend ging unter dem größten Beifall zu Ende.

(Das Ende der Banditen.) Aus Athen schreibt man: Die „Athina“ berichtet eine seltsame Geschichte. Den Behörden in Pyrgos wurde mitgeteilt, daß der berühmte, lange gesuchte Räuber Panoutios im Dorfe Sonvali sich versteckt halte. Den beiden, zum Transport von 18 Jägern gemieteten Karren entbot Panoutios einen unlieblichen Willkommensgruß, der einem der Leute das Leben kostete. Dann zog er sich in das Innere des Hauses seines Gastfreundes zurück. Nun eröffnete im Schutz von Mauern und Bäumen die bald durch 80 Mann Cavallerie und Infanterie verstärkte Belagerungs-Truppe die ganze Nacht hindurch aus angemessener Entfernung ein heftiges Gewehrfeuer auf den Bau, in dem sich der Verbrecher verbarg. Mit unerquicklichem Gleichmuth weilte darin Panoutios, alte Lieder anstimmend, während er von Zeit zu Zeit in das von den pfeifenden Geschossen fast zertrümmerte erste Stockwerk emporstieg, um aus einem seiner Fenster doch auch einmal einen Schuß abzugeben. „Bringt den Staatsanwalt, den Commandanten her,“ rief er mit wildem Lachen, als man ihn zur Uebergabe aufforderte. Diesen eilfertig erschienenen Herren aber eröffnete er, während ein Zug verächtlichen Stolzes um seine Lippen spielte, sich nur dem Delphannis oder dem König ausliefern zu wollen. Die Belagerung dauerte fort. Endlich sagte man den Entschluß, Feuer an das Haus zu legen. Dies geschah; aber noch immer wollte Panoutios sich nicht den Behörden ausliefern. Endlich, das Haus war nahezu niedergebrannt, wagte sich ein Gefreiter hinein. Er fand Panoutios noch atmend im Keller. Hier empfing der Räuber einen Schuß in's Herz, der dem Leben des Banditen und damit dieser vierundzwanzigtägigen Belagerung ein Ende setzte, in deren Verlauf etwa 1500 Schiffe gefallen waren.

(Zehn Jahre im Bett.) Ein Original ist der Baron Hugo Orliet in Rußland, ein Millionär, der, wie ein Londoner Blatt zu erzählen weiß, seine Zeit in seinen prächtigen Palästen in Petersburg und Moskau und seinem herrlichen Landgut bei Kasan zubringt, aber — immer im Bett. Seit zehn Jahren ist er nicht aufgestanden und hat sich nicht angekleidet. Körperlich fehlt ihm nichts, und trotz seiner Größe liefert sein Körperzustand ein Beispiel dafür, daß es nicht immer richtig ist, daß viel körperliche Bewegung zur Erhaltung der Gesundheit nötig ist. Nachdem der Baron alle denkbaren Formen des Vergnügens erschöpft hatte, legte er sich aus bloßer Langweile in's Bett, und er ist seit dem Jahre 1892 nicht wieder daraus aufgestanden. Sogar bei seinen Reisen verläßt er das Bett nicht. Dieses wird dann von seinen Zimmern auf einen besonders gebauten Wagen getragen, von dort in seinen Privat-Salonwagen, und dann fährt er immer im Sonderzug. In allen anderen Beziehungen ist er ganz vernünftig; er leitet sein großes Besitzthum mit der größten Klugheit und mit Scharfsinn und ist glänzend und wichtig in der Unterhaltung. Die einzige Besonderheit seines sonst achtbaren Charakters ist sein Widerwillen gegen die Anstrengung des Aufstehens. „Warum sollte ich mir die Mühe geben?“ fragte er. „Wozu muß ich aufstehen?“ Es gibt sicherlich nichts, was ich nicht ebenso gut im Bett machen könnte.“

(Wozu die Röntgen-Strahlen gut sind.) Man hat die Röntgen-Strahlen schon zu allen möglichen Dingen verwendet, aber in der Regel dienen sie doch zu medicinischen Operationen. Jetzt wollen die japanischen Behörden zu ihnen Zuflucht nehmen, um die geschickten Diebe zu entdecken, die aus der Münzwerkstatt in Tokio Gold- und Silberstücke stehlen. Trotz der sorgfältigsten Untersuchungen der Inspectoren, die die Arbeiter beim Verlassen der Werkstätten auf's genaueste visitiren, verschwanden doch Jahr für Jahr Gold- und Silberstücke, ohne daß es möglich gewesen wäre, die Diebe zu überführen. Die Arbeiter erfinden die großartigsten Tricks, um den Nachforschungen der Inspectoren zu entgehen. Das Mittel, das bis jetzt am häufigsten angewandt wurde, war sehr einfach: der Dieb verschluckte das Gold, das er mitnehmen wollte, und wenn er dann nachhause zurückgekehrt war, nahm er ein Brechmittel, und gelangte so wieder in den Besitz seiner Beute. Die Inspectoren waren dieser Kriegskunst gegenüber absolut machtlos. Jetzt aber hat die japanische Regierung aus Philanthropia einen sehr kräftigen Apparat zur Untersuchung mit Röntgen-Strahlen erhalten. Wenn die Verurtheilten die fortgehenden Arbeiter zu durchleuchten, wie man erwarten kann, glücken, werden die Golddiebe ihres großartigen Tricks beraubt sein.

(Großer Petroleumbrand.) Vom 13. d. meldet man aus Cadix: In dem Lagerhause der Compagnie Transatlantique, in welchem sich 45.000 Faß Petroleum befinden, ist ein großer Brand ausgebrochen. Die ungeheure Hitze erschwert die Löscharbeiten außerordentlich. Man ist bemüht, das 30 Meter vom Lagerhause entfernt liegende Pulvermagazin, in welchem große Mengen Pulver und Explosivstoffe lagern, zu sichern. Es wurden zahlreiche Gräben aufgeworfen, um das brennende Petroleum zum Abfließen zu bringen. Bisher ist kein Opfer an Menschenleben zu beklagen.

(Von einer mehrfarbigen Frau) wird geschrieben: Barnum der Große hat ja in Europa viele Werkwürdigkeiten aufgestellt, aber die merkwürdigste scheint er doch zuzubause gelassen zu haben: es ist ein junges Mädchen, dessen Haut fast stündlich die Farbe wechselt. Von Geburt ist die interessante Dame Mulattin, aber ihre braune Farbe verwandelt sich oft in ein helles Rosa, was einen ganz reizenden Eindruck machen soll. Der Uebergang von Schwarz zu Weiß vollzieht sich stufenweise; man sieht zuerst auf der Haut kleine weiße Punkte erscheinen, die sich nach und nach verdichten und schließlich den ganzen Körper überziehen. Ein amerikanischer Reporter, also ein Mann, auf dessen Aussage man sich unter allen Umständen verlassen kann, will sogar noch Wunderbareres entdeckt haben: während ein Fuß der Mulattin seine natürliche Farbe behält, wird der andere weiß wie Schnee. Andere Zeitungsmenschen, die nicht minder vertrauenswerth sind, versichern, daß die Wimpern und Augenlider der Mulattin braun bleiben, während die Gesichtsfarbe die einer Camelle ist. Schade, daß diese neuartige Camellen- und Chamäleon-Dame mit dem ihr vom Schicksal verliehenen Pfunde nur in Amerika wächst! Sie könnte doch auch in Europa durch häufiges Farbwechseln zu hohen Ehren gelangen!

(Den besten Appetit) oder wenigstens den „solidesten“ Magen der Welt haben die Bewohner Australiens. Der Australier verzehrt jährlich 119 Kilogramm Fleisch; das macht durchschnittlich zwei ganze Hammel und 1/5 Ochsen für jeden Bewohner des Landes, Kinder an der Mutterbrust mitgerechnet. Außerdem verbraucht er jedes Jahr 200 Kilogramm Mehl, 50 Kilogramm Zucker und 248 Kilogramm Erdäpfel. Dagegen ist der Australier verhältnismäßig ein „mäßiger Trinker“.

(Die Schrecken des Todes) werden lebendig beim Lesen der vierten Lieferung von Capitän Sverdrup's Werk „Neues Land“ (Verlag von J. A. Brockhaus, Leipzig). Diese Lieferung beginnt mit einem Capitel über die Polar-Expedition des Amerikaners Greeley, dessen Lagerplatz von Sverdrup aufgefunden wurde, um nach Resten jener furchtbaren Tragödie zu forschen, die der Rettung der wenigen Ueberlebenden vorberging. Erst wenn man diese Schilderung gelesen hat, weiß man voll zu würdigen, was für Helden jene Männer sind, die im Dienste der Wissenschaft hinausziehen in die Welt des ewigen Eises und der ewigen Nacht, ohne die sichere Hoffnung zu haben, zurückkehren zu können in die geliebte Heimat, in den Kreis der Familie. Wie nahe stand Sverdrup und den Seinen oft der Tod! Aber wenn auch seine Expedition zwei treue Mitglieder, darunter den Arzt, verlieren mußte, glückte es ihr doch, nach langen Jahren auf ihrem Schiffe „Fram“ in's Vaterland zurückzufahren. Die berühmteste geographische Gesellschaft, die zu London, hat kürzlich Capitän Sverdrup in Anerkennung seiner großartigen Leistungen und der überraschend reichen Resultate, die er heimbrachte, die zweite königliche Medaille verliehen und auch den Kartographen der Expedition Sverdrup's, Mitmeister Jachsen, durch den Murdochson-Preis ausgezeichnet. Im Uebrigen empfehlen wir unseren Lesern die Lectüre des Sverdrup'schen Werkes warm.

(Kindermund.) Mama: „Nun sage 'mal, liebes Frizchen, was würdest Du thun, wenn Du Deine gute Mutter nicht hättest?“ — Frizchen: „Dann würde ich thun, was ich wollte.“

(Bade-Anstalt Mühlgasse 4.) Bade-Ordnung für Donnerstag: Wannbäder und Curen von 6 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends; Dampfbad für Herren von 6 Uhr Früh bis 1 Uhr Mittags; Dampfbad für Damen von 1/2 3 Uhr Nachmittags bis 6 Uhr Abends; Volksbad für Frauen von 6 bis 9 Uhr Abends.

(Bade-Anstalt der Section „Hermannstadt“ des Siebenbürgischen Karpathenvereines auf der unteren Promenade.) Badeordnung für Donnerstag: Kneippcuren, Massagen, Kaltwassercuren, Wannbäder mit Wasser der Trintwasserleitung von 6 Uhr Morgens bis 1 Uhr Mittags und von halb 3 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends.

(Guter Rath.) Wer einen sehr schönen Rasen anlegen will, dem empfehlen wir, von der k. u. k. Hofjamen-Handlung Edmund Wauthner in Budapest die „Promenaden“ oder „Margarethen-Insel“-Grasamen-Mischung zu bestellen. Seit 29 Jahren liefert Wauthner für die prächtigen Anlagen von Budapest und der Margarethen-Insel diese Grasamen.

Neueste Nachrichten.

Wien, 14. April. Se. Majestät hat gestern den Minister-Präsidenten Dr. v. Koerber in besonderer Audienz empfangen und ihm bei dieser Gelegenheit persönlich das Großkreuz des Stefans-Ordens überreicht. Diese Auszeichnung wird als Anerkennung für die Durchbringung der Wehrvorlage und für die Anbahnung geordneter parlamentarischer Verhältnisse angesehen.

Brest, 13. April. Aus Anlaß eines hier stattgehabten katholischen Congresses war die Stadt der Schauplatz anticlericaler Kundgebungen, welche den ganzen Abend andauerten und die Polizei zu wiederholten Malen zwangen, einzuschreiten, wobei es an verschiedenen Punkten zu einem Handgemenge kam. Ein Polizei-Commissär und mehrere Polizei-Agenten wurden hierbei verletzt.

Original-Telegramm.

Magy-Szatonta, 15. April. Der Socialisten-Congreß nahm die 26 Punkte mit den bekannten Forderungen an. Der Vertreter der österreichischen Parteileitung erklärte, er nehme die Ueberzeugung mit, daß die ungarische Socialdemokratie auf festerer Basis stehe; die Proletarier beider Staaten werden, wenn die Zeit kommt, Schulter an Schulter kämpfen. Die rumänischen Delegirten nahmen gleichfalls brüderlichen Abschied. Stürmische Rufe: „Hoch die rumänischen Brüder!“ begleiteten die Scheidenden. Der Vertreter der kroatischen Partei sagte, er erwarte von dem Erstarken der ungarischen Socialdemokratie Schutz für die unterdrückten Kroaten. Auf seinen Antrag drückte der Congreß den kroatischen Brüdern seine Sympathie aus.

Fremden-Liste vom 15. April.

Hotel Kaiserlicher Kaiser. Wolf, Privatier, von Fogaras; Dr. Hoffer, Stabsarzt, von Maros-Basarabel; Drea, Erzpriebers-Gattin, von Maros-Tybe; Dr. Krauß sammt Gattin, Advocat, von Mültsbad; Schuller, Hauptmann, von Fries; Baron Hofenzweig, Oberleutnant, von Rosenau; Darius, Lieutenant, von Broos; Schuster sammt Gattin, Arzt, von Seiden; Kallab, Hofmann, Brazab, Carlsau, Kaufleute, von Budapest; Horn, Regius, Kaufleute, von Wien; Grob, Kaufmann, von Vesz; Simmel, Kaufmann, von Troppau.

Hotel Welser. Grüner, Holzhändler, von Schäßburg; Papp, Regimentsarzt, von Elisabethstadt; Manitu, Professor, von Galatz; Profu, Pfarrer, von Kronstadt.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 14. April.

Table with 2 columns: Bond types (e.g., 4 1/2% ungar. Goldrente) and their corresponding prices.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 14. April.

Table with 2 columns: Bond types (e.g., 4 1/2% ungar. Goldrente) and their corresponding prices.

Hermannstädter Münzen-Platzcours vom 15. April.

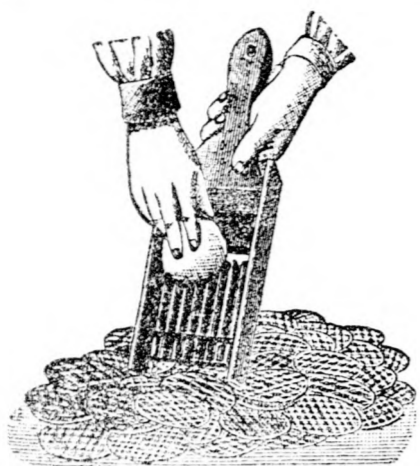
Table with 4 columns: Currency types (Ducaten, Reichsbanknoten, etc.), and their buy/sell prices.

Advertisement for Johann Guist, Comitats-Kanzlist, announcing his death and funeral arrangements. Text includes: 'Die Fertigten geben im eigenen, sowie im Namen aller übrigen Verwandten schmerzzerfüllt Nachricht von dem allzufrühen Ableben ihres innigstgeliebten Gatten, resp. Sohnes, Schwiegerjohnes, Bruders und Schwagers, des Herrn Johann Guist, Comitats-Kanzlist, welcher am 14. d., 3 Uhr Früh, nach kurzem schweren Leiden im Alter von 30 Jahren sein thätiges und liebevolles Leben beschloß. Die irdische Hülle des theuren Verstorbenen wird Donnerstag den 16. d. M., 3 Uhr Nachmittags, aus der Friedhofs-Kapelle der evang. Glaubensgenossen A. B. zur ewigen Ruhe gebettet, wozu die tieftrauernden Hinterbliebenen alle theilnehmenden Freunde und Bekannte höflich einladen. Hermannstadt, am 14. April 1903. Offizie Guist geb. Heinrich, als Gattin. Michael Schneider, Sofie Schneider geb. Schleifer, als Jübeltern. Johanna Guist geb. Frölich, als Eltern. Friedrich Heinrich, Johanna Heinrich, als Schwiegereltern. Sollte Jemand aus Versehen die ausgegebene Parte nicht erhalten haben, so wolle dies als geziehende Nachricht angenommen werden. Behördlich concessionirte Leichenbestattung und Leichentransport-Unternehmung durch Saloman Balb & Sohn Anton in Hermannstadt.'

Das Geschäfts-Local

vormalig Café Lázár

ist mit oder ohne die daranstoßende Wohngelegenheit sofort zu vermieten. (1855) 24



Neuheiten in Haus- und Küchen-Geräthen

amerik. Gemüsehobel
Bügeleisen „Flott“
Waschmaschinen
Kinderstühle.

Lieferung von Nickel-Geschirren zu mässigen Preisen.

Gummi-Ueberzüge für Walzen von Auswindmaschinen. (308) 3-5

Carl F. Jickeli,
Hermannstadt.

100 Hektoliter Weisswein

aus dem Jahre 1885, garantiert reine Qualität, und loco Keller in Szászsebes (Mühlbach in Siebenbürgen) preiswürdig zu verkaufen.

Näheres bei Firma Friedrich Baumann in Hermannstadt und bei Karl Baumann in Mühlbach. Zwischenhändler ausgeschlossen. (339) 2-3

Pflanzen wir Weintrauben

zu jedem Haus und in unseren Hausgärten.



Die Weintraube gedeiht in unserem Vaterlande überall, und es gibt kein Haus, an dessen Mauern sie bei der geringsten Gelegenheit aufgezogen werden könnte; außerdem ist sie auch für andere Gebäude, Gärten, Zäune etc. der vorzüglichste Schmuck, ohne den für andere Zwecke verwendbaren Räumlichkeiten auch nur den geringsten Theil zu verlieren. Sie ist das dauerhafteste Obst, da sie jedes Jahr Früchte trägt.

Die Gattungen werden in einem illustrierten Preisverzeichniß geliefert, welches Jedermann, ausgelandt wie.

Erste Ermelleker Rebensschule, Nagy-Kágya, L. P. Székelyhid. (353) 2

Amerik. Buchführung

lehrt gründlich durch Unterrichts-Briefe. Erfolg garantiert. Verlangen Sie Gratisprospect. H. Frisch, Bücherexperte, Zürich 52. (1148) 29-104

Es gelingt mir doch

das w. Publicum davon zu überzeugen, dass man in meiner Parfümerie nicht nur die feinsten Waaren, sondern gerade die Artikel für den täglichen Gebrauch zu billigen Preisen mit Vorliebe kauft.

Die besten neutralen Handseifen, Schwämme, Puder, Haarnetze u. -Nadeln, Brenn-Lampen u. -Eisen, Kämmen, Bürsten, Parfüm, Nagel- und Zahn-Bürsten, Mundwasser-Pulver und Pasten. Alle Gesichtserème u. s. w.

Verkauf und Versandt unter Discretion.

Parfümerie Meltzer, Gustav Meltzer, Heltauergasse, Seifen- u. Kerzenfabrik, Corpocommando-Gebäude, Parfümerie, Wachseleherie, Elisabethgasse, Hermannstadt. Gegründet 1848. (317) 4-20

Verlangen Sie nur

Selle & Kary's



Bestes Putzmittel

für jedes feine Schuhwerk. Gelb und Schwarz.

Besonders zu empfehlen für Boxcafs, Oscaria - Chevreaux- und Lack - Schuhe.

Wien, XII/1. (349) 2-10

Ludwig Ferencz, Herren-Schneider,

Hermannstadt, Heltauergasse 12.

empfiehlt einem p. t. Publicum zur Frühjahrs-Saison seine schon eingelangten Neuheiten in

englischen, französischen und inländischen Herren-Kleiderstoffen,

respective zur Anfertigung nach Maß die modernsten

Sacko-, Jaquet-, Salon- und Frack-Anzüge

zu den billigsten Preisen.

Besondere Beachtung verdienen die Neuheiten in Raglam- und Ueberzieher-Stoffen, von denen stets ein großes Lager vorhanden. (233) 11

Auf Wunsch wird ein Anzug in 24 Stunden gefertigt.

Zur Bau-Saison!

halte ich grossen Vorrath in

Traversen und U-Eisen

in allen Typen und Längen, (232) 6

alle Sorten Stabeisen,

gusseiserne Abort- und Wasserleitungs-Röhren,

Saug- und Hebe-Pumpen,

schmiedeiserne Röhren.

zu sehr mässigen Preisen.

Erste siebenb. landw. Maschinen-Fabrik, Eisen-Giesserei und Eisenwaaren-Handlung, Hermannstadt.

Andreas Rieger,

Keil-Lack

vorzüglichster Anstrich für weiche Fussböden.

Keil's weisse Glasur für Waschtische 45 fr.,
Keil's Wachspasta für Parquetten 60 fr.,
Keil's Goldlack für Rahmen 20 fr.,
Keil's Bodenwische 45 fr.,
Keil's Strohhutlack in allen Farben

stets vorrätzig bei: (253) 5-12

J. B. Misselbacher sen., Hermannstadt.

Schering'schen Formalin - Pastillen

werden Wohnräume auf einfachste und billigste Weise durchgreifend



Jede Pastille trägt zum Zeichen der Echtheit den Aufdruck „Formalin“.

General-Verkaufsstelle für Oesterreich-Ungarn der Formalin-Apparate u. -Pastillen bei

Herrmann Weiss & Sohn,

Prag, Wenzelplatz 63. (211) 6-12

Erhältlich in Apotheken, Droguerien und chirurgischen Geschäften.

Depôts in Hermannstadt: Gottlieb Henrich, Apotheke „Zum schwarzen Bären“, Kleiner Ring; Karl Pissel & Karl Schmidt, Apotheke „Zur Krone“, Burgergasse.

Eigene Trockenkammer!

Die am hiesigen Platze mit elektrischem Betrieb eingerichtete

Bau- und Möbel-Tischlerei

der Gebrüder Messe,

Mariagasse Nr. 8 und Färbergasse Nr. 9.

empfiehlt sich einem p. t. Publicum zur Anfertigung von Fenstern, Thüren, Portalen, Geschäfts-, Kirchen- und Schul-Einrichtungen, Fußböden und Parquetböden, sowie alle in das Tischlerfach schlagenden Arbeiten aus garantiert trockenem Prima-Material bei geschmackvoller, solider und rascher Ausführung zu möglichst billigen Preisen.

Fenster, Thüren, Fußböden in Tafeln, Parquetten eigener Erzeugung halten wir in verschiedenen Massen stets auf Lager.

Dieselbit wird auch Holz (Bretter) zur Aufarbeitung mit den Maschinen übernommen.

Kostenvoranschläge ertheilen wir bereitwilligst.

Um geneigten Zuspruch bitten hochachtungsvoll

(240) 9-10

Gebrüder Messe.

Billigste Preise!

Allein echter englischer

Apotheker A. Thierry's BALSAM.

Sanitätsbehördlich geprüft und begutachtet.

Die Adjustirung der Flaschen steht unter handelsgesetzlichem Musterschutz.



Allein echter Balsam aus der Schützengel-Apotheke des A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Dieser Balsam dient innerlich und äusserlich. — Er ist: 1. Ein unerreicht wirksames Heilmittel bei allen Krankheiten der Lunge und der Brust, lindert den Katarrh und stillt den Auswurf, benimmt den schmerzhaften Husten und heilt selbst veraltete solche Leiden. 2. Wirkt vortreflich bei Halsentzündung, Heiserkeit und allen Halskrankheiten etc. 3. Vertreibt jedes Fieber gründlich. 4. Heilt überraschend rasch Magenkrampf, Kolik und Reissen im Leibe. 5. Wirkt gelinde abführend und blutreinigend, reinigt die Nieren, benimmt Hypochondrie und Melancholie und stärkt den Appetit und die Verdauung. 6. Dient vortreflich bei Zahnschmerzen, hohlen Zähnen, Mundfäule und allen Zahn- und Mundkrankheiten und benimmt das Aufstossen und den üblen Geruch von Mund und Magen. 7. Dient äusserlich als wunderbares Heilmittel für alle Wunden, Hitzblattern, Fisteln, Warzen, Brandwunden, erfrorene Glieder, Krätze, Räude und Ausschläge, benimmt Kopfschmerz, Sausen, Reissen, Gicht, Ohrschmerz etc. Man achte immer genau auf die grüne Nonnen-Schutzmarke wie obenstehend! Vor Fälschungen schützt am besten der directe Bezug von der Fabrik in Original-Flaschen 4 Kronen, nach Bosnien und Herzegowina 4 Kronen 60 Heller. Weniger wird nicht versendet. Versendung nur gegen Vorausanweisung des Betrages oder Anzahlung.

Apotheker A. Thierry's Balsam und Centifolien-Salbe.

Schützengel-Apotheke

Diese beiden in ihrer Heilkraft unübertrefflichen Mittel unterliegen niemals dem Verderben, sondern werden im Gegentheil je älter, desto werthvoller und wirksamer, auch leiden sie weder durch Frost noch durch Hitze, können daher zu jeder Jahreszeit versendet werden. Sie bringen fast immer Erfolge und Hilfe, zumindest bis zum Eintreffen eines Arztes, selbstredend darf man niemals zu anderen Fälschungen oder derlei vielfach angebotenen werth- und wirkungslosen sogenannten Ersatzmitteln greifen, für welche man wohl nur zwecklos Geld hinauswirft, sondern man halte sich stets nur an diese beiden altbewährten realen, billigen, verlässlichen, dabei absolut unschädlichen, weltbekannten Mittel, welche in jeder Familie für alle Fälle stets vorrätzig gehalten werden sollen. Wo man sie nicht echt mit allen angegebenen Merkmalen der Echtheit bekommen kann, bestelle man einfach directe und adressire:



Schützengel-Apotheke des A. Thierry in Pregrada

bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Central-Depôt in Budapest bei Apotheker J. v. Török, in Agram bei Apotheker S. Mittelbach und in Wien bei Apotheker C. Brady. (1063) 22-40